

# ***Ich hau' dir gleich eine runter vs. je vais t'en mettre une: Verbphraseme mit den Indefinitpronomina eins/e/en bzw. un/e im Deutschen und Französischen***

Von VINCENT BALNAT

## Abstract

Wendungen wie *einen kippen*, *jemandem eine runterhauen* und frz. *s'en jeter un* und *en mettre une à quelqu'un* sind dadurch gekennzeichnet, dass das Indefinitpronomen sich weder anaphorisch noch kataphorisch erschließen lässt, der Bezug auf den sprachlichen Kontext also nicht unmittelbar hilfreich zur Erhellung des Ausdrucks ist. Für den Nichtmuttersprachler kommt erschwerend hinzu, dass diese mehrheitlich umgangssprachlichen bzw. salopp-derben Phraseme in den Grammatiken und Standardwerken des Deutschen und Französischen kaum Beachtung finden. Diese Wendungen sollen hier kontrastiv anhand des Sprachenpaars Deutsch–Französisch untersucht werden. Nach einem kurzen sprachgeschichtlichen Rückblick wird eine semantische und syntaktische Klassifikation der derzeit häufigsten Phraseme und Phrasemklassen auf der Grundlage ihrer Hauptmerkmale vorgelegt. Schließlich wird nach möglichen Ursachen für die unterschiedliche Aktivität dieses Phrasemtyps in den beiden Sprachen gefragt.

Idioms such as German *einen kippen*, *jemandem eine runterhauen* and French *s'en jeter un*, *en mettre une à quelqu'un* are characterized by the fact that the meaning of the indefinite pronoun may not be inferred either anaphorically or cataphorically. What is complicating the matter for non-native speakers is that grammars and standard works generally give only little consideration to these colloquial or vulgar expressions. In this article, the use of this type of idioms in German and French will be analysed in a contrastive approach. After briefly looking at earlier uses of these idioms in both languages, the presently most frequent idioms and classes of idioms will be classified on the basis of their main semantic and syntactic features. This type of idioms appears to be more frequent in German than in French. In conclusion, possible reasons for this will be discussed.

Wendungen wie *jm. eine runterhauen*, *einen sitzen haben* und *ne pas en foutre une*, *ne pas en râter une* stellen für den Nichtmuttersprachler eine beachtliche Schwierigkeit dar: Zunächst handelt es sich dabei um Konstruktionen, deren phraseologische Bedeutung der Fremdsprachler im Ausland wahrscheinlich nicht (er-)kennt. Darüber hinaus ist die bewährte Strategie, den Kontext heranzuziehen, in diesem Fall kaum sinnvoll: Die Suche nach einem Antezedens des Pronomens ist hier nicht nur vergeblich, sondern birgt außerdem die Gefahr von Fehldeutungen bzw. Missverständnissen in sich.

Gegenstand dieser Untersuchung sind deutsche und französische Verbphraseme, in denen das Indefinitpronomen *ein-* bzw. *un-* sich weder anaphorisch noch kataphorisch erschließen lässt. Dieser Phrasemtyp wird in Einführungen in die Phraseologie des Deutschen zu den »syntaktischen Anomalien« gerechnet (Burger 1973: 33 f., Fleischer 1982: 52 f.); dies beruht auf der ungewöhnlichen Verwendung des Pronomens, die als »Symptom für die Idiomatizität des Phraseologismus« gilt (Burger 1998: 20). In älteren Untersuchungen geht es um die lexikographische Beschreibung deutscher Phraseme mit Indefinitpronomina (Fleischer 1992) und um syntaktische Aspekte (Sternkopf 1993), wobei Wendungen mit *einen*, *eine* und *eins* – wenn überhaupt – nur am Rande erörtert werden. Erst 2004 legten Fellbaum/Kramer/Stantcheva die bislang einzige Studie zu diesen Phrasemstrukturen im Deutschen vor, in der sie der Frage des Referenz- und Argumentstatus des Indefinitpronomens nachgehen. In der französischen Sprachwissenschaft gelten diese Phraseme als »parent pauvre

de la lexicologie autant que des études sur l'anaphore pronominale« (»sie werden sowohl in der Lexikologie als auch in den Untersuchungen zur pronominalen Anapher stiefmütterlich behandelt«; Béguelin 1999: 22, Anm. 25). In dem Standardwerk *Phraséologie du français* (González Rey 2002: 217 ff.) sind sie im Kapitel zu den »expressions idiomatiques verbales argotiques et familières«, die durch »syntaxe elliptique« entstehen (*s'en mettre plein la gueule, la fermer, n'en avoir rien à branler* usw.), nicht einmal erwähnt. Auch in der kontrastiven Phraseologie ist dieses Thema noch weitgehend unerforscht.<sup>1</sup> Vor diesem Hintergrund erscheint eine Untersuchung dieser Phraseme im Deutschen und Französischen sowohl in morphosyntaktischer als auch in semantischer Hinsicht wünschenswert.

### 1 *Es war ein(s)mal ...: Streifzüge durch die Sprachgeschichte*

Phraseme mit den Pronomina *ein-* bzw. *un-* sind mehrheitlich als umgangssprachlich-salopp – einige sogar als derb bzw. vulgär – markiert und werden überwiegend in der gesprochenen Sprache verwendet. Aus ihrer Zugehörigkeit zur Alltagssprache, teilweise auch zum Substandard, sollte man indessen nicht schließen, dass es sich um moderne phraseologische Muster handelt.

So stammt der Beleg *pfif mir einez, daz ich kan* »Pfeif mir ein Stück, dass ich tanzen kann« aus dem Mittelhochdeutschen (vgl. Grimm 1862). Die ersten mir bekannten Belege für das Französische datieren aus dem späten 16. und frühen 17. Jahrhundert: *De belles! on vous en a bien baillé d'une: C'estoit quelqu'un qui en avoit de deux* (Amboise, *Comédie Française Facecieuse*, 1584) und *La mort à ces messieurs en a bien baillé d'une* (Du Lorens, *Premières satires*, 1624).<sup>2</sup> Die vollständige Wendung *Il m'en a baillé d'une, il en fçait [sic] de deux* wird in Oudins *Curiositez françoises* (1640) mit »Il m'a fait un tour« paraphrasiert.<sup>3</sup> Die gleichbedeutende Wendung *Bon, bon, tu voudrais bien ici m'en donner d'une* (Molière, *Le dépit amoureux*, 1656) erscheint im *Dictionnaire de l'Académie française* (1694) mit der Erläuterung »Il m'a dit une menterie, il m'a fait une fourberie«. <sup>4</sup> Auch diese ist Bestandteil einer längeren Redewendung, nämlich *Il en avoit deux, il m'en a donné d'une* (vgl. Littré 1863). In diesen Beispielen geht die indefinite Deutung des Pronomens offensichtlich auf den Wegfall eines Teils der Wendung zurück, in der es ursprünglich als Zahlwort verwendet wurde. La Fontaines *Nous en savons plus d'un, dit-il en les gobant; c'est tour de vieille guerre* ist ein weiterer Beleg aus der französischen Klassik (*Le Chat et un vieux rat*, 1694); hier steht *en savoir plus d'un* im Sinne von »schlau, gewitzt sein« wohl nicht in Opposition zu etwa *en savoir deux* bzw. *trois*.

Dass die Bedeutung solcher Ausdrücke sich heute nicht mehr unmittelbar erschließen lässt, ist wenig erstaunlich. Umso bemerkenswerter ist es, dass viele veraltete – überwiegend deutsche – Belege immer noch mühelos nachvollziehbar sind, so dt. *eins küssen, eins schimpfen, eins lachen, eins scherzen, eins tanzen/springen, eins geigen/aufspielen* (vgl.

<sup>1</sup> Higi-Wydler begnügt sich in ihrer kontrastiven Studie *Beschreibung und Klassifizierung deutscher Idiome und ihrer französischen Übersetzungen* mit einem Hinweis auf die »fehlende Verweisfunktion des Pronomens« (Higi-Wydler 1989: 65).

<sup>2</sup> Beide Beispiele zitiert nach Frantext.

<sup>3</sup> Das veraltete Verb *bailler* »geben« ist heute nur noch als Substantiv erhalten (*bail* = »Mietvertrag«; *Ça fait un bail!* »Es ist eine Ewigkeit her!«).

<sup>4</sup> Die Wendung ist in der ersten Auflage des *Dictionnaire* als »proverbiale«, in der vierten (1762) als »populaire« und in der sechsten (1832/35) als »fig.[uré] et pop.[ulaire]« markiert. In der achten Auflage (1932/35) taucht sie nicht mehr auf.

Grimm 1862) und frz. *en avoir vu plus d'une* ›Erfahrung haben‹.<sup>5</sup> Schwieriger zu deuten sind zwei französische Phraseme, die nur mit konjugierter Verbform auftreten: *il n'en est pas resté la queue d'un* ›davon ist nichts übriggeblieben‹ und *il peut bien la compter pour une* mit der explizierenden Ergänzung »La seconde fois je ne luy pardonneray point« (Furetière, *Dictionnaire universel*, 1690). Das Verständnis der deutschen Ausdrücke wird dadurch erleichtert, dass »wir [...] solches ›eins‹ mit sinnlichen verbis [verbinden]« und durch den Zusammenhang »auf der stelle erraten [...], was eigentlich unter dem unbestimmten pronomem zu verstehen ist« (Grimm 1862: Sp. 257). Einige ältere Ausdrücke sind bis heute erhalten, so dt. *eins versetzen*, *eins auswischen*, *eins hinter die ohren geben*, *einen lassen*, *einen gehen/streichen/fahren lassen*<sup>6</sup> und frz. gleichbedeutend *en lâcher une*, bereits 1808 belegt (Hautel, *Dictionnaire du bas-langage*).

Schon in vielen älteren deutschen Ausdrücken geht es um unterschiedliche Formen informellen zwischenmenschlichen Umgangs (Feste, Liebe, Schläge usw.). Sprachgeschichtlich ist dieser Befund interessant, da er darüber Aufschluss gibt, in welchem kommunikativen Rahmen die Nominalgruppe elidiert werden und die daraus resultierende Struktur sich selbständigen konnte. Zur Produktivität »solcher lebendigen ausdrücke« vermerkt Grimm, dass es »ohne zweifel noch manche andere [gibt und gab], wenn sie auch als gemein und volksmässig gemieden und nicht verzeichnet werden« (Grimm 1862: Sp. 259). Vor diesem Hintergrund erweist sich Burgers Vermutung, diese Art von Prägungen weise im heutigen Deutsch eine »modische Produktivität« (Burger 1973: 34) auf, als unzutreffend. Im Französischen deutet schon die geringere Zahl der Belege auf eine schwächere Aktivität hin.

Aus heutiger Sicht ist die Wahl des Genus in manchen Fällen etwas ungewöhnlich, so bei *eins trinken/saufen* und *eins mitrauchen* (heute eher *einen trinken/saufen* und *eine* [Zigarette] bzw. *einen* [Joint] *mitrauchen*; s. u.). Die Vorliebe für *eins* erklärt Grimm damit, dass das Neutrum in Ausdrücken wie *eins geben* (›Streich‹, ›Schlag‹), *eins bringen* (›Becher‹, ›Krug‹) »frischer« klinge als das Maskulinum und Femininum, die jedoch auch möglich seien (vgl. Grimm: Sp. 259). Auch im Französischen kommt Genusschwankung vereinzelt vor: Das *Dictionnaire du bas-langage* (1808) verzeichnet neben *il n'en est pas resté la queue d'un* die Variante mit *une*; Féraud gibt in seinem *Dictionnaire critique de la langue française* (1787/88) für die Wendung *nous en savons un* auch das Femininum an, wobei sich *un* und *une* auf *tour* bzw. *ruse* beziehen. Diese Beispiele zeigen, dass das Genus der pronominalen Komponente in manchen Fällen nicht ein für allemal festgelegt ist und Variationen möglich sind.

Um tiefer gehende Einblicke in die Entstehungsgeschichte dieser Wendungen zu gewinnen, müsste man auch ältere Quellen aus verschiedenen Jahrhunderten heranziehen. Das setzt solide sprachhistorische Kenntnisse voraus, zumal Indefinitpronomina gegenwärtig nicht unbedingt dieselbe Bedeutung haben wie frühere Formen (vgl. Fobbe 2004: 2). Mir geht es in diesem kurzen Überblick nur darum zu zeigen, dass diese Art von Wendungen sich in der Sprachgeschichte des Deutschen und Französischen weit zurückverfolgen lässt. Ihr Gebrauch hat nicht nur in der Volkssprache, sondern auch in der Literatur eine lange Tradition. Grimms Ausführungen zur Verständlichkeit, Variation und Aktivität dieser Phraseme im Deutschen haben nichts von ihrer Aktualität eingebüßt; sie bilden daher den

<sup>5</sup> Vgl. die semantische und formale Nähe zur heutigen Wendung *en avoir vu d'autres*.

<sup>6</sup> Die Wendung *einen fahren lassen* ist bereits 1595 im Fabelpos *Froschmeuseler* belegt! (vgl. Grimm 1862: Sp. 134).

Ausgangspunkt für die hier vorgelegte Analyse zeitgenössischer Wendungen aus synchron-kontrastiver Perspektive.

## 2 Phraseosemantische Felder und syntaktische Muster: Versuch einer Klassifikation

Im folgenden Überblick über die wichtigsten Paradigmen des Deutschen und Französischen erfolgt die Zuordnung der Phraseme in semantische Klassen auf der Basis der denotativen Bedeutung (vgl. Korhonen 2007: 575). Ich unterscheide zwischen Phrasemen bzw. Phrasemklassen, die im Deutschen und Französischen aus denselben oder ähnlichen semantischen Bereichen stammen (2.1.), und solchen, die sprachspezifisch sind (2.2.).

### 2.1

Bereiche, in denen es deutsche und französische Phraseme mit Indefinitpronomina gibt, sind EINNAHME VON GENUSSMITTELN, OHRFEIGEN/SCHLAGEN/ZURECHTWEISUNG und ABGANG VON BLÄHUNGEN. Der erstgenannte Bereich umfasst hauptsächlich Wendungen, die mit dem Alkoholenuss zu tun haben und entweder den Vorgang des Trinkens oder die damit verbundene Wirkung bezeichnen. Wendungen, die das Trinken selbst bezeichnen, weisen zwei Strukturen auf: »Indefinitpronomen + Verb« (1–1') und »Reflexivpronomen + Indefinitpronomen + Präpositionalphrase + Verb« (2–2'):

- (1) einen trinken, abbeißen (bes. norddt.), ballern, bechern, dudeln, heben, kippen, knallen, kümmeln, pfeifen, picheln, pietschen (landsch.),<sup>7</sup> stemmen, süffeln, verlöten (scherzh.), zechen, zischen, zwitschern<sup>8</sup> ...
- (1') (s')en jeter un, en écluser un
- (2) sich einen hinter den Kehlkopf (Berlin.) / Kragen / Knorpel / Schlips, hinter die Binde / Krawatte, auf die Lampe gießen / schütten / kippen, (seltener:) brausen / stoßen
- (2') s'en jeter un derrière la cravate, dans le col, s'en mettre une (!) derrière la cravate

Einige Verben unter (1) verweisen auf die Art und Weise des Trinkens: eher langsam und genüsslich bei *picheln* und *süffeln*, eher schnell bei *kippen* und *zischen*, nach Erheben des Glases bei *heben* usw. Sie informieren bisweilen auch über das Getränk: Mit *heben* und *stemmen* ist meist eine größere Menge in einem schweren Trinkgefäß gemeint, weshalb die Verben häufig in Verbindung mit Bier gebraucht werden. Auch *zischen* wird oft mit Bier bzw. einem anderen erfrischenden Getränk assoziiert; *picheln* und *süffeln* dagegen eher mit etwas Süßlichem (Likör, Portwein, Wein o. Ä.). Die Bedeutung mancher Verben ist allerdings nicht mehr motiviert: Zum *Bechern* nimmt man heute nicht mehr zwangsläufig einen Becher, *pfeifen* und *zischen* haben mit Geräuschen, *zechen* und *zwitschern* mit Geld bzw. mit dem Gesang der Vögel nichts mehr zu tun. Die Verben unter (2) heben eher auf die Schnelligkeit des Gießens und die damit verbundene Körperhaltung ab: *schütten* impliziert mehr Flüssigkeit als *gießen* – und einen weiter nach hinten gelehten Körper –, *kippen* und frz. *jeter* bezeichnen eine eher ruckartige Bewegung.<sup>9</sup>

<sup>7</sup> Laut Ehmann (1992) im ostdeutschen Sprachraum geläufig.

<sup>8</sup> Die Gebrauchsangaben in Klammern sind dem Duden (2006/2008) entnommen.

<sup>9</sup> Im *Dictionnaire d'argot fin-de-siècle* ist das Phrasem *en jeter une* in der Bedeutung »donner un soufflet à quelqu'un« verzeichnet (Virmaître 1894). *Une* bezieht sich hier auf *mandolle* bzw. *giroflée à cinq feuilles*, beides metaphorische Bezeichnungen für »giffle«. Heute gebräuchliche Phraseme aus dem Bereich OHRFEIGEN sind unten angeführt.

In den unter (2) genannten Phrasemen ist die Beziehung zwischen Präpositionalphrase und Verb direktional, weshalb die Wechselpräpositionen *hinter* und *auf* hier den Akkusativ fordern. Das Substantiv verweist metonymisch auf den Ort des Schluckens (Hals, Schlund). Dabei wird in beiden Sprachen gern auf Kleidung (*Krawatte*, veraltet *Binde*, und *Kragen/col*) Bezug genommen.<sup>10</sup> Auch die Metapher der Schleuse bei *en écluser un* gehört hierher.

Dem Bereich TRINKEN i. w. S. sind ferner Phraseme zuzuordnen, die eine spezifischere Bedeutung haben als die bisher genannten: So dominiert in der Wendung *einen ausgeben* nicht die Bedeutungskomponente ›Alkohol trinken‹, sondern das Merkmal ›jm etwas spendieren‹, und wenn jemand ›sich einen genehmigt‹, geht es um Alkoholgenuss zu einem besonderen Anlass.

Phraseme, die auf übermäßiges Trinken verweisen, bezeichnen entweder eine Handlung [sich betrinken] oder einen Zustand [angetrunken/betrunken sein]. Die Strukturen sind ähnlich wie die vorangehenden: Die Verben unter (1) sind mit *an-* (seltener: *rein-*) präfigiert und werden reflexiv gebraucht:

- (3) sich einen antrinken, andudeln, ansaufen, ankümmeln, anzwitschern ..., sich einen reinpfeifen

oder der Zustand wird metaphorisch durch die Struktur ›Präpositionalphrase + *haben*‹ ausgedrückt (4), wobei die Relation hier statisch ist (auf die Wechselpräposition folgt also der Dativ):

- (4) einen in der Krone/Kiste, im Kasten/Kahn/Hacken (nordd.)/Timpen (nordd.), im Tee haben

*Krone*, *Kasten*<sup>11</sup> und norddt. *Timpen* (eigentlich ›Zipfel, Spitze‹) sind metaphorische Bezeichnungen für den Ort, an dem der Rausch unmittelbar zu spüren ist, nämlich den Kopf. Bei *Kiste* lässt die semantische Nähe zu *Kasten* dasselbe vermuten. Schwieriger ist die Deutung von *Hacken*, *Kahn* und *Tee*.<sup>12</sup> Bei *einen über den Durst trinken* wird der Rausch euphemistisch durch die Präpositionalphrase suggeriert.

In (5–6<sup>7</sup>) wird der statische Aspekt durch *haben* (5), *intus* (lat. ›innen‹), *sitzen* (6) und *tenir* (6<sup>7</sup>) ausgedrückt:

- (5) einen weghaben, abhaben  
(6) einen intus haben, einen sitzen haben  
(6<sup>7</sup>) en tenir une

<sup>10</sup> In einigen Wendungen kommt noch die veraltete Bedeutung ›Hals‹ zum Tragen: *es geht jm. an den Kragen*, *jm. den Kragen (her-)umdrehen* (frz. *tordre le cou à qn*), *jm. an den Kragen wollen*, *jn./jm. Kopf und Kragen kosten*; frz. *se hausser du col*, *se pousser du col* (PR 2007) usw.

<sup>11</sup> So auch in den Wendungen *jm in die Krone fahren* (frz. etwa *prendre la tête à qn*; ugs.), *jm in die Krone steigen* (frz. *monter à la tête de qn*) und *etwas auf dem Kasten haben* (frz. *être futé*, ugs. *être une tête*).

<sup>12</sup> Küpper zufolge handelt es sich bei *Kahn* um eine ›Anspielung auf die schwankende Bewegung des Kahns und auf das Torkeln des Bezechten‹, bei *Tee* um eine ›Abkürzung von ›Tran‹, ›Torkel‹ o. ä.‹ (Küpper 2004). Bei *Hacken* kommt erschwerend hinzu, dass die Wendung im Duden (2006) unter dem Eintrag ›Hacke‹ (Femininum; eigentlich ›Ferse‹) verzeichnet ist (vgl. auch *die Hacken voll haben* ›betrunken sein‹), obwohl das Pronomen hier im Neutrum bzw. Maskulinum steht.

Die Phraseme unter (3) bezeichnen eine Handlung, die unter (5–6') einen Zustand. Mit unterschiedlichen Tempora wird auf den aktuellen Zustand des Rauschs referiert: Im ersten Fall wird das Perfekt (7), im zweiten das Präsens (8–8') bevorzugt. Bei Handlungsverben drückt das Präsens ein Vorhaben aus (9).

- (7) Wir haben uns in einer Kneipe einen angepiffen und von einer besseren Zukunft geträumt. (Duden 2008)
- (8) Er hat nämlich so seine Mucken ..., namentlich wenn er einen in der Krone hat. (Duden 2008)
- (8') Mon neveu en tient une, mon neveu (Frantext)
- (9) Heute trinke ich mir einen an ... (twitter.com)

Dem Bereich EINNAHME VON GENUSSMITTELN gehören außerdem Phraseme an, in denen es um Tabak- und Drogenkonsum geht. Sie bezeichnen das Drehen oder Anfertigen des zu rauchenden Gegenstands oder das Rauchen selbst. In beiden Sprachen verweist das Femininum auf Zigaretten (10–10'), das Maskulinum auf Haschisch bzw. Marihuana (11–11'):

- (10) eine rauchen/schmöken (nordd.), dampfen, durchziehen, quarzen, sich eine ins Gesicht stecken, eine drehen
- (10') en fumer une, en griller une, en rouler une
- (11) einen rauchen/schmöken (nordd.), kiffen, dampfen, durchziehen, quarzen, (seltener:) buffen, harzen, knispeln, pofen, einen drehen/bauen, (seltener:) kurbeln, schrauben
- (11') en fumer un, en rouler un

Dt. *rauchen*, *dampfen*, *durchziehen*, *drehen*, *quarzen*, *schmöken* und frz. *fumer*, *rouler* werden allgemein für das Rauchen von Zigaretten verwendet und vermutlich infolge von Übertragung auch für Drogen, die geraucht werden. Um welche Substanz es jeweils geht, wird also allein durch das Genus deutlich. Für den Konsum von Haschisch bzw. Marihuana besitzt das Deutsche zahlreiche spezifische Verben, von denen allerdings nur *bauen* und *kiffen* weit verbreitet sind; die eine Drehbewegung beinhaltenden Verben *kurbeln*, *schrauben* für ›einen bauen‹ sowie *buffen*, *harzen*,<sup>13</sup> *knispeln*,<sup>14</sup> *pofen*<sup>15</sup> für ›einen kiffen‹ gehören dagegen zum Insiderslang. Im Französischen ist als spezifisches Verb für das Zigarettenrauchen nur *griller* belegt, es gibt jedoch keines für Marihuana- bzw. Haschischkonsum.

Zahlreiche weitere Phraseme lassen sich dem semantischen Bereich OHRFEIGEN/SCHLAGEN/ZURECHTWEISUNG zuordnen. In beiden Sprachen erfordert das Verb hier ein Objekt als Bezeichnung für die Person, der die Handlung gilt: im Deutschen ein Dativobjekt, im Französischen ein Präpositionalobjekt. Das Indefinitpronomen steht meist im Femininum, wenn es um das Austeilen von Ohrfeigen geht:

- (12) jm. eine ballern, langen, kleben, knallen, rein- bzw. runterhauen, reinsemeln (landsch.), stecken (landsch.), scheuern, wischen, wienern, wischen, zischen

<sup>13</sup> Vermutlich Bedeutungsübertragung von *harzen* im Sinne von ›mit Harz [= hier vom Hanf; VB] bestreichen‹.

<sup>14</sup> Jugendsprachlich auch in der Bedeutung ›Geschlechtsverkehr ausüben‹: *Knispeln wir mal wieder? Willst du mit mir knispeln?* (Ehmann 2009: 81 f.).

<sup>15</sup> Vermutlich Bedeutungsübertragung von *pofen* ›schlafen‹. Jugendsprachlich auch in der Bedeutung ›Geschlechtsverkehr ausüben‹ (Ehmann 1992).

- (12') en mettre une, en coller une à qn, (seltener:) en flanquer une à qn

Die Verben in (12) lassen sich semantisch in drei Kategorien einordnen. Bei *scheuern*, *wichsen*, *wienern* und *wischen* verweist die Reibebewegung des Säuberns bzw. Blankputzens metaphorisch entweder auf die Handlung des Ohrfeigens selbst oder auf das erhoffte Ergebnis des »Wieder-ins-Reine-Bringens«. <sup>16</sup> *Reinhauen*, *reinsemeln* und *runterhauen* drücken eine heftige Handbewegung aus, deren Richtung bzw. Ziel – Backe bzw. Kopf – durch die Verbpartikel angegeben ist. Hierher gehört auch frz. *flanquer* (›jeter brutalement ou brusquement‹; PR 2007). Der metaphorische Gebrauch von *ballern*, *knallen* und *zischen* ergibt sich aus dem Geräusch, das bei der Handlung entsteht. Frz. *coller* erklärt sich durch die umgangssprachliche Bedeutung des Verbs ›etwas Unangenehmes geben/erteilen‹ (*coller une punition à qn*, *coller un élève*). Das Merkmal ›unangenehm‹ kommt auch dt. *kleben* zu, etwa in der Wendung *sie klebt an mir* (frz. *elle me colle*).

Viele deutsche Phraseme, die das Ohrfeigen, das Schlagen bzw. im übertragenen Sinne die Zurechtweisung bezeichnen, bestehen neben dem Dativobjekt und dem Indefinitpronomen aus einer Präpositionalphrase und dem Verb *geben* bzw. *hauen*:

- (13) jm. eins/einen/eine aufs Dach, den Deckel, Hut, Ranzen, die Fresse (auch *in* die Fresse), die Klappe, Mütze, Nuss, Omme (Berlin.), Rübe, Schnauze,<sup>17</sup> hinter die Löffel geben/hauen

Die semantische Beziehung zwischen Verb und Präpositionalphrase ist direktional; das Substantiv verweist metaphorisch bzw. metonymisch auf den Kopf (*Dach*, *Deckel*, *Hut*, *Mütze*, *Nuss*, *Omme*, *Rübe*), das Gesicht (*Fresse*, *Klappe*, *Löffel*, *Schnauze*) oder den Rücken (*Ranzen*). In der ähnlich strukturierten Wendung *jm. eins/einen/eine vor den Latz knallen/geben* verweist *Latz* wohl eher auf die Brust (vgl. Duden 2008).

Bei anderen Wendungen wird die direktionale Beziehung durch die Verbpartikeln *drauf* bzw. *über* ausgedrückt (14). Das Französische greift auf die entsprechenden Verben *mettre* und *coller* (vgl. 12') zurück, die allerdings nur in Verbindung mit ›coup‹ (Maskulinum; ›Schlag‹ im eigentlichen Sinne) gebraucht werden können:

- (14) jm. eins/einen/eine draufgeben, überziehen, überbraten  
(14') en mettre un/e, en coller un/e à qn

In den semantisch verwandten Wendungen *jm. eins/einen/eine reinwürgen* (›gegen jn. etwas unternehmen, was ihm unangenehm ist und seine Aktivitäten einschränkt‹; Duden 2006) und *jm. eins/einen/eine auswischen* (›etwas Übles antun, einen Schaden zufügen‹; ebd.) verweisen die Verbpartikeln *rein* bzw. *aus* jeweils auf die innere Gemütslage der Person bzw. ursprünglich auf den Verlust eines Auges im Nahkampf (vgl. Duden 2006).

Die Phraseme (15–18) drücken eine andere Sichtweise auf die Handlung aus: Der Agens bleibt ungenannt, die Subjektfunktion wird vom Patiens übernommen. Der Perspektivenwechsel bei den Phrasemen unter (12), *eins/einen/eine überziehen*, *überbraten* (vgl. 14) und *eins/einen/eine auswischen* bzw. *reinwürgen* wird durch die Struktur ›Pronomen + Partizip II des Vollverbs + bekommen/kriegen‹ realisiert:

<sup>16</sup> Das Zweitglied in *Ohrfeige* ist mit *fegen* verwandt (vgl. Grimm 1889).

<sup>17</sup> Die Variante *eins vor die Schnauze geben* (Duden 2006) ist selten. Eine Google-Recherche (17.02.2012) ergab 9700 Treffer für *eins auf die Schnauze geben* vs. nur 3 Treffer für die Variante mit *vor*.

- (15) eine geballert, gelangt, geklebt, geknallt, reingehauen, reingesemelt ... bekommen/kriegen  
 eins/einen/eine übergezogen, übergebraten bekommen/kriegen  
 eins/einen/eine ausgewischt, reingewürgt bekommen/kriegen

In den Wendungen unter (13) und *einen/eins/eine draufgeben* ist diese Transformation aufgrund der konversen Relation *geben* vs. *bekommen/kriegen* und *mettre/coller* vs. *recevoir/prendre* ausgeschlossen; stattdessen erfolgt Substitution des (Basis-)Verbs. *Überziehen* lässt beide Transformationen zu:

- (16) eins/einen/eine aufs Dach, den Deckel, Hut, Ranzen, die Fresse, Klappe ... bekommen/kriegen  
 eins/einen/eine draufbekommen/draufkriegen, eins/einen überbekommen/überkriegen
- (16') en prendre une/un, en recevoir une/un (dt. ›eine fangen‹)

Im Deutschen scheint die Wahl des Genus keiner Systematik zu folgen. *Eins*, *einen* und *eine* sind sowohl im eigentlichen (17–19) wie im übertragenen Sinne (20–22) belegt:<sup>18</sup>

- (17) Wenn du hier noch weiter herumstänkerst, gebe ich dir **eins** auf die Klappe. (Duden 2008)
- (18) Als er dann so unverschämt gegrinst hat, da mußte ich ihm einfach **einen** draufgeben. (Duden 2008)
- (19) Jasmin Sinanovic hatte [...] die Krückstöcke dabei, und wenn er nicht so ein zurückhaltender Typ wäre, wer weiß, wem er alles mit den Stützen nach dem Schlusspfiff **eine** übergezogen hätte. (Cosmas)
- (20) Der Chef hat gestern vom Aufsichtsrat **eins** auf die Rübe gekriegt. (Duden 2008)
- (21) [...] und ständig vom chef **einen** auf den deckel zu bekommen (forum.primusportal.de)
- (22) Es ist einseitig, wenn man immer nur schreibt, dass der Sport [...] einen edlen Wetteifer wecke: Denn ebenso sicher kann man auch behaupten, dass er einem weit verbreiteten Bedürfnis, dem Nebenmenschen **eine** aufs Dach zu geben oder ihn umzulegen, entgegenkommt, dem Ehrgeiz, der Überlegene zu sein. (Cosmas)

Dennoch könnte das Fehlen eines naheliegenden Bezugsnomens in Phrasemen mit *eins* erklären, weshalb die Assoziation mit einem absichtlich versetzten Schlag (auch einer Ohrfeige) oft zugunsten der abstrakteren Vorstellung einer unerfreulichen Begebenheit bzw. eines »Schicksalsschlags« in den Hintergrund tritt. Wohl aus diesem Grund begegnet in Verbindung mit Personifizierungen häufig nur das Neutrum:

- (23) Dabei hat Russland seit Gründung der Föderation Ende 1991 wirtschaftlich bisher nur Rückgänge erlebt, und der »schwarze 17. August« hat dem ohnehin am Boden liegenden Land noch **eins** draufgegeben. (Cosmas)
- (24) Eben sei eine Frau sich bedanken gekommen, der er seine Camionetta ausgeliehen hatte, um ein sechs Monate altes Kind zum Friedhof zu fahren und dort zu begraben. Wo Armut und Hoffnungslosigkeit schon geherrscht hätten, habe der Sturm noch **eins** draufgegeben. (Cosmas)

<sup>18</sup> Die Hervorhebungen in den folgenden Beispielsätzen sind von mir. Die Belegsätze aus dem Internet sind im Folgenden unverändert wiedergegeben.



Semantisch stehen diese Wendungen den Phrasemen *eins/einen draufsetzen* und *eins/einen draufsatteln* nahe; allerdings legt deren Bedeutung (›eine als außergewöhnlich empfundene Begebenheit weiter verschärfen‹; Duden 2006) weder für das Maskulinum noch für das Neutrum ein mögliches Bezugswort nahe.

Schließlich lassen sich manche zum Teil schon seit langem belegte (s. o.) Phraseme dem semantischen Bereich ABGANG VON BLÄHUNGEN zuordnen:

- (25) einen fahren, fliegen, gehen, streichen, ziehen lassen  
einen lassen
- (25') en lâcher une

Die Verbindung »Bewegungsverb + lassen« und das frz. Verb *lâcher* drücken die räumliche Dimension des Prozesses aus (so auch in *lâcher des ballons* = »Luftballons steigen lassen«, *lâcher qn* = »jd. fallen lassen«). Im Deutschen verweist das Pronomen hier eher auf umgangssprachliche bzw. derbe Ausdrücke wie *Pups* oder *Furz* als auf das standardsprachliche (*Darm-*)*Wind*, im Französischen kommt heute nur noch das ebenso derbe Bezugswort *caisse* in Betracht.<sup>19</sup> Interessanterweise entstand aus dem Phrasem *einen lassen* durch Kontamination mit *worauf du dich verlassen kannst* später die scherzhafte Wendung *worauf du einen lassen kannst* (vgl. Duden 2008). In einem weiteren Fäkal Ausdruck, *einen abseilen* (jugendsprachlich für »Kot ausscheiden«; Langenscheidt 2011), steht das Pronomen vermutlich für das ebenfalls belegte *einen Neger* und erhält dadurch euphemistische Funktion.<sup>20</sup>

Zahlreiche deutsche und französische Phraseme sind also denselben semantischen Feldern zuzuordnen; nicht nur im Hinblick auf die Wahl der Tropen, sondern auch in syntaktischer Hinsicht sind sie einander sehr ähnlich.

## 2.2

Andererseits gibt es auch Phraseme bzw. Phrasemklassen, die nur in einer der beiden Sprachen vertreten sind. So hat das Deutsche besonders viele Phraseme mit Indefinitpronomen, die sich dem Bereich SEX zuordnen lassen. Das Pronomen *einen* bezieht sich dabei fast ausschließlich auf den Penis. Die sexuelle Erregung wird durch die Verbindung des Pronomens mit der eine Aufwärtsbewegung ausdrückenden Verbpartikel *hoch* sehr bildhaft ausgedrückt:

- (26) einen hochkriegen/hochbekommen

<sup>19</sup> Nach Virmaître (1894) scherzhaft bezogen auf *tubéreuse* (dt. »Nachthyazinthe«). Das Phrasem war damals im »argot du peuple« auch in der Bedeutung »sich übergeben« geläufig (ebd.). Mit *une* ist hier *fusée* gemeint, wie folgender – unappetitlicher – Erklärung zu entnehmen ist: »Quand un ivrogne a trop bu, il soulage son estomac en lâchant une fusée. Allusion à ce que la déjection retombe en gerbe. Quand elles se suivent, on dit dans le peuple: – Quel riche feu d’artifice, voilà le bouquet« (ebd.). (›Wenn ein Säufer zu viel getrunken hat, erleichtert er seinen Magen, indem er eine »Rakete« loslässt. Anspielung auf die gischtartig herausquellende Kotze. Wenn beides unmittelbar nacheinander passiert, heißt es im Volksmund: – Was für ein tolles Feuerwerk, jetzt kommt der krönende Abschluss«; meine Übersetzung).

<sup>20</sup> In Adams (2011/2012) taucht das Pronomen nicht mehr auf.

In den folgenden Phrasemen geht es um diverse sexuelle Praktiken, insbesondere die Masturbation. In (27) drückt die lexikalisierte Verbpartikel *runter* eine Abwärtsbewegung aus, vermutlich ein Hinweis auf den nach der Masturbation eintretenden Zustand. Die Verben in den synonymen (z. T. jugendsprachlichen) Wendungen unter (28) bezeichnen eine Reibebewegung und spielen damit auf die Handbewegung beim Masturbieren an.

- (27) sich/jm. einen runterholen, (seltener:) runterhauen  
 (28) sich/jm. einen hobeln, reiben, rubbeln, schrubben, scheuern, wichsen

Die Phraseme mit *wichsen* und *runterhauen* weisen Struktur- und Bedeutungsähnlichkeit mit Wendungen aus dem Bereich OHRFEIGEN auf; sie unterscheiden sich nur durch das Genus des Pronomens (29). Auch in den Bereichen EINNAHME VON GENUSSMITTELN und OHRFEIGEN kommt es zu so genannten »Minimalpaare[n]« (Burger 1973: 35); allerdings weisen diese neben dem unterschiedlichen Genus auch eine abweichende Valenzstruktur auf (30):

- (29) jm. eine scheuern vs. sich/jm. einen scheuern  
 jm. eine wichsen vs. sich/jm. einen wichsen  
 jm. eine runterhauen vs. sich/jm. einen runterhauen  
 (30) einen ballern vs. jm. eine ballern  
 einen zischen vs. jm. eine zischen  
 einen knallen vs. jm. eine knallen

Dem Bereich MASTURBIEREN gehören außerdem Phraseme an, in denen das Verb einen heftigen Stoß bzw. Ruck ausdrückt (31, 32). In (32) sind *wedeln* und *schütteln* an das Substantiv *Palme* gekoppelt, das metaphorisch für das männliche Glied steht. In diesen Phrasemen sind Reflexivpronomina häufiger als Nominalphrasen:

- (31) sich/jm. einen keulen,<sup>21</sup> kloppen (nordd., md.), schleudern  
 (32) sich/jm. einen von der Palme wedeln, schütteln

Eine weitere sexuelle Praktik bezeichnet das heute verbreitete Phrasem unter (33); es etablierte sich in der Umgangssprache bereits zu Beginn des frühen 20. Jahrhunderts, als *Flöte* als Bezeichnung für den Penis und der derbe Ausdruck *die Flöte blasen* geläufig waren (vgl. Küpper 2004).

- (33) jm. einen blasen

Schließlich bezeichnen saloppe bzw. derbe Wendungen den Vollzug des Geschlechtsakts (34) oder die Absicht, ihn zu vollziehen (35). Das maskuline Pronomen steht für den Akt, das feminine für die Partnerin.

- (34) einen wegstecken; über eine drüberriesen, eine durchziehen  
 (35) einen klarmachen (›sich zum Sex verabreden‹; Ehmann 2009), eine klarmachen

Außerdem gibt es im Deutschen Phraseme, in denen es um das Verhalten bzw. die Eigenschaft einer Person geht, die aus der Sicht des Sprechers spinnt bzw. leicht verrückt ist. Das Pronomen *einen* bezieht sich wahrscheinlich auf *Schaden* (vgl. *einen Schaden haben/abhaben*), *eins* auf den Schlag im übertragenen Sinne (vgl. Bsp. 13–24):

- (36) einen weghaben, abhaben

<sup>21</sup> Laut Küpper (2004) ist *Keule* als Bezeichnung für den erigierten Penis bereits im 15. Jahrhundert belegt.

- (37) einen an der Birne, Hacke, Mütze, Rassel, Waffel, am Keks haben  
 (38) eins mit dem Holzhammer gekriegt haben

Auffallend ist die strukturelle und formale Ähnlichkeit mit Phrasemen, die den Rausch bezeichnen (vgl. 4–5). Bei den Fügungen unter (36) und (5) liegt eindeutig Polysemie vor. In (37) verweisen die Substantive wie in (4) metaphorisch bzw. metonymisch auf den Kopf; im Unterschied zu den Phrasemen, die auf das Trinken verweisen, ist die Präpositionalphrase in diesen Wendungen stets durch *an* eingeleitet.<sup>22</sup>

Produktiv ist auch das Muster »sich + einen (seltener: eins) + ab-V« mit intransitivem Basisverb, *ab-* »[übernimmt] die Funktion, den vom jeweiligen Basisverb bezeichneten Geschehensablauf als äußerst intensiv darzustellen« (Schmale 2007: 136).<sup>23</sup>

- (39) sich einen/eins abasten, abfrieren, abstrampeln, abkichern, ablachen, ablollen, absaufen  
 ...

In (40, 41) wird die intensivierende Funktion von *ab-* offensichtlich auf die – vorrangig im räumlichen Bereich – konkurrierenden Verbpartikeln *weg* und *runter* übertragen (vgl. *einen abhaben/weghaben* sowie die Verbpaare *abfahren/wegfahren* und *abrutschen/herunterrutschen*). In manchen Fällen ist nur eine der beiden Partikeln gebräuchlich:

- (40) sich einen/eins weglachen, wegkichern, wegfrieren; \*wegasten, \*wegstrampeln  
 (41) sich einen/eins runterlachen, runterschwitzen; \*runterasten, \*runterfrieren, \*runterstrampeln

Die Intensivierung erfolgt hier nicht nur durch *ab-*, sondern auch durch das pronominale »Pseudo-Objekt« (Androutsopoulos 1998: 291), das sich auf die ebenfalls mögliche, stärker intensivierende Nominalphrase *den Arsch* bezieht. Heikel und meines Wissens noch nicht hinreichend geklärt ist die Frage, ob sämtliche nichtverbale Bestandteile des Phrasems gleichermaßen zu dieser »Phraseoschablone« gehören (Fleischer 1997: 130), mit anderen Worten, die Frage nach dem Zusammenspiel von Präfigierung, Reflexivierung und Indefinitpronomen (vgl. Fleischer 1992: 28). Verben wie *ablachen* und *abtanzen* können auch nichtreflexiv oder ohne Indefinitpronomen verwendet werden. Bei Nominalisierungen (*Musik zum Abtanzen*; Schmale 2007: 136) ist das wenig erstaunlich, da das Reflexivum in diesem Fall häufig entfällt (vgl. Barz/Fleischer 2007: 211 f.). Das konjugierte Verb wird dagegen immer reflexiv gebraucht, mit oder ohne Indefinitpronomen im Dativ oder Akkusativ (*ich lache mir einen ab, ich lache mich ab*); ähnlich mit *abasten* und *abstrampeln* (allerdings mit unterschiedlicher Gebrauchsfrequenz). Bei *abkichern* und *absaufen* ist dagegen nur die Variante mit Dativ gebräuchlich (*\*ich kichere mich ab, \*ich saufe mich ab*). Dies zeigt, dass nicht nur der direkte Weg vom intransitiven Verb zum Phrasem, sondern auch andere Wege denkbar sind.

<sup>22</sup> So auch im Phrasem *etwas an der Rassel haben*, das sich »auf die Vorstellung vom Gehirn als einem Mechanismus [bezieht], der in diesem Fall wegen eines Schadens am Räderwerk rasselt« (Küpper 2004).

<sup>23</sup> Androutsopoulos (1998: 291) teilt die Basisverben in folgende semantische Klassen ein: Körperfunktionen (*schwitzen, frieren*), menschliche Laute (*lachen, schreien*), Einnahme von Genussmitteln (*saufen, kiffen*) und Restgruppe (*tanzen, klotzen ...*). Schmale (2007: 141) stellt in seiner Studie zu verbalen Neuschöpfungen auf *ab-* fest, dass viele Basisverben »dem semantischen Feld der ›Freizeit« entstammen.

Schließlich seien noch einige Phraseme angeführt, in denen das Pronomen weitgehend bzw. völlig von einem Bezugswort losgelöst ist:

- (42) sich einen abbrechen
- (43) (einen) auf etwas machen
- (44) einen draufmachen, (seltener:) draufhauen
- (45) sich eins ins Fäustchen lachen, sich eins lachen, sich eins feixen
- (46) jm. eins husten

In (43) steht in der Präpositionalphrase entweder ein unflektiertes Adjektiv (*einen auf nett/schick/freundlich machen*) oder ein artikelloses Substantiv im Akkusativ (*einen auf Kumpel, auf dicke Hosen machen*). Hier wird mit dem Pronomen eine bewusste Verstellung, eine Täuschung mit negativer Bewertung suggeriert, stärker als in Wendungen ohne Pronomen (*Jane Fonda: Mit 72 macht sie auf sexy Mieze* (bunte.de); Songtitel *Erst machst du auf Liebe, dann machst du 'ne Fliege*). Trotz der formalen Nähe der Phraseme ist die Verbpartikel *drauf* in (44) nicht auf die Präpositionalphrase in (43) zurückzuführen. Plausibler ist die Annahme eines Bedeutungswandels: Aus »ein flottes Musikstück spielen« (1920 belegt; Küpper 2004) – *auf* also im Sinne von »auf einem Instrument« – wird »ausgiebig feiern«. Fellbaum et al. (2004: 185) postulieren, dass *eins* in (45) und (46) die »Funktion einer Aspektverschiebung« übernimmt und »das vom Idiom zum Ausdruck gebrachte Ereignis zu einem einmaligen und spezifischen« macht. Diese Annahme ist für mich kaum nachvollziehbar; ich betrachte diese Wendungen als Varianten zu *sich ins Fäustchen lachen* und *jm. etwas husten*.

Das Französische verfügt über einige spezifische Phraseme, die heute sehr verbreitet sind:

- (47) ne pas en foutre, branler, glander une
- (48) ne pas en rater une
- (49) ne pas pouvoir en placer une

Da die umgangssprachlichen bzw. derben Verben in (47) teilweise synonym gebraucht werden können, um eine sinnlose Beschäftigung bzw. schamloses Herumlungern zu bezeichnen (*qu'est-ce que tu fous/glandes/branles?, j'ai glandé cet après-midi*), ist die standardsprachliche Variante mit *faire* hier ausgeschlossen. Eine Entsprechung im Deutschen wäre *sich keinen abbrechen* (42) mit negiertem Indefinitpronomen, das ebenso wenig wie im Französischen ein Bezugswort nahelegt. In (48) und (49) lässt das Pronomen sich dagegen mühelos auf »bêtise«, »bourde« und »gaffe« bzw. »parole«<sup>24</sup> beziehen.

Etwas weniger gebräuchlich sind zwei Phraseme mit dem Verb *toucher*:

- (50) ne pas en toucher une
- (51) en toucher une sans faire bouger l'autre, sans remuer l'autre

---

<sup>24</sup> So auch in den Wendungen aus dem Argot des 19. Jahrhunderts *ne plus en bon(n)ir une* (Esnault 1965) und *n'en bon(n)ir pas une* (TLFi) für »se taire«. *Bon(n)ir* »causer«, »raconter des histoires« ist heute nur noch in der Ableitung *boniment* erhalten.

Die erste, wohl dem Billardspiel entstammende Wendung spielt auf die schlechte Leistung eines Spielers an, der die Kugel (frz. *la boule*) nie trifft (vgl. Dontchev 2000); sie bedeutet ›für etwas nicht begabt sein‹: *j'en touche pas une en allemand* (www.cyberbricoleur.com). Durch die zweite, durch Jacques Chirac verbreitete Redewendung drückt der Sprecher aus, dass jemand von etwas wenig begeistert ist (vgl. Dely 2002). Auch hier steht das Pronomen für *boule*, allerdings vulgär im Sinne von ›couille‹.

Die beiden nachstehenden Phraseme werden heute standardsprachlich nicht mehr verwendet, tauchen in der zeitgenössischen Literatur jedoch noch vereinzelt auf:<sup>25</sup>

(52) ne bander que d'une

(53) être sans un

Zwar gehört das Verb in (52), wie das Bezugswort in (51), zu dem Bereich S<sub>EX</sub>, nicht aber die Wendung als Ganzes: Im *Dictionnaire du français non conventionnel* wird die Bedeutung erläutert als »redouter un accident fatal, être plus ou moins paralysé par la peur« (›einen schrecklichen Unfall befürchten, mehr oder weniger gelähmt sein vor Angst‹; Celard/Rey 1991). Das Phrasem in (53) bedeutet ›völlig mittellos sein‹. Die Ergänzungen *et ne pas savoir laquelle* für (52) und *sou* für (53)<sup>26</sup> zeigen, dass diese Phraseme durch Tilgung entstanden sind. Außerdem deutet das Fehlen des Pronominaladverbs *en* auf einen geringen Pronominalisierungsgrad hin, weshalb die Analyse von *une* – Pronomen oder Artikelwort? – in beiden Fällen problematisch ist.

### 3 Zwischenbilanz

Ich halte zusammenfassend fest:

#### 3.1

Nicht nur frühere, sondern auch aktuelle deutsche und französische Phraseme bezeichnen mehrheitlich Handlungen und Zustände, die mit der informellen Interaktion von Menschen zu tun haben. Die zwischenmenschliche Dimension ist auf semantisch-syntaktischer Ebene deutlich zu erkennen: Die semantischen Rollen (Agens, Patiens, Benefaktiv) übernehmen vornehmlich Menschen bzw. anthropomorphe Lebewesen,<sup>27</sup> Kollektive (*Aufsichtsrat* in (20)) und Personifizierungen (*Land* und *schwarzer 17. August* in (23), *Sturm* in (24)). Die Einbindung in diesen Zusammenhang ermöglicht die allmähliche Verselbständigung der Pronominalisierung und das Verständnis des Phrasems ohne weiteren sprachlichen Kontext. Der häufige Bezug auf die Sprecherzeit und der substandardsprachliche Charakter

<sup>25</sup> So etwa bei Céline: *Elle s'est lancée en équilibre sur la solive en suspens ... Je lui tenais, moi, la main ... d'en haut ... Je bandais que d'une de la voir branler au-dessus du gouffre ...* (›Sie ist zum hängenden Balken rübergesprungen ... Ich hielt sie an der Hand ... von oben ... ich hatte so einen Schiss, wie ich sie so über dem Abgrund schwanken sah‹; meine Übersetzung; Céline, *Mort à crédit*, 1936) und Perry: *Je le [l'argent; VB] sors de ma poche. Il le prend et m'annonce qu'ils vivent tous en phalanstère. Vingt lires me suffiront pour ne pas être sans un.* (›Ich hole es [das Geld] aus meiner Tasche. Er nimmt es und verkündet, sie leben alle zusammen in einem Phalansterium. Zwanzig Lire reichen mir schon, um nicht völlig mittellos zu sein‹; meine Übersetzung; Perry, *Vie d'un païen*, 1965).

<sup>26</sup> Belege sind unter www.languefrancaise.net und in der Datenbank Frantext abrufbar.

<sup>27</sup> So etwa in folgendem Witz: ›Im menschlichen Körper treffen sich zwei Bazillen. Sagt die eine: ›Komm, wir gehen in die Leber einen trinken!‹ Sagt die andere: ›Nein, ich warte auf einen Furz, ich möchte noch ausgehen!‹‹ (www.jokebook.de).

vieler solcher Wendungen erklären auch, weshalb standardsprachliche Äußerungen wie dt. *wir hoben einen* und *ich dudelte mir einen an* genau so befremdlich wirken wie frz. *ils n'en branlèrent pas une*<sup>28</sup> und *nous en lâchions une*.

### 3.2

Abgesehen von Grenzfällen wie (52) und (53) fungiert das Pronomen *ein-* bzw. *un-* immer als direktes Objekt. Es verweist nicht auf Objekte mit spezifischer Referenz,<sup>29</sup> sondern auf Klassen von Gegenständen oder Sachverhalten («Alkohol», »Rausch«, »Zigarette«, »Ohrfeige« usw.). Nur dadurch kann das Pronomen zusammen mit dem Verb eine prädikative Einheit bilden (vgl. González Rey 2002: 170). Das Fehlen eines deiktischen bzw. textlinguistischen Bezugsgegenstands ist somit Grundbedingung dafür, dass dem Ausdruck Phrasenstatus zugesprochen wird.<sup>30</sup> Abgesehen von den Fällen, wo *einen* intensivierend ist (38-40), unterscheidet sich das so gebildete Prädikat semantisch von der Grundbedeutung des Verbs (*einen trinken* ›Alkohol trinken‹ ≠ ›trinken‹, *eine knallen* ›jn. ohrfeigen‹ ≠ ›knallen‹; *en coller une* ›gifler‹ ≠ ›coller‹). Die Nähe zu den Funktionsverbgefügen, deren Bedeutung maßgeblich von dem jeweiligen Nomen bestimmt wird, liegt hier auf der Hand. Im Unterschied zu Verben in Funktionsverbgefügen, die im Wesentlichen dem Ausdruck von Aktionsarten dienen, weisen die Verben in vielen der hier erfassten Phraseme eine stärker ausgeprägte Semantik auf.

Die Zusammengehörigkeit von Pronomen und Verb und der damit verbundene graduelle Verlust des Objektcharakters des Pronomens haben starke syntaktische Restriktionen zur Folge: Das Pronomen kann nicht erfragt werden, ohne dass die phraseologische Lesart beeinträchtigt wird (*\*Was hast du getrunken? einen*, *\*Qu'est-ce qu'il t'a collé? une*), ebenso wenig sind Topikalisierung im Deutschen (*\*eine hat sie mir runtergehauen*, *\*einen macht er auf Kumpel*, *\*einen gehen wir trinken*) und im Französischen Hervorhebung durch *c'(en) est ... que* (*\*c'(en) est une qu'il m'a collé*, *\*c'(en) est une qu'il n'a pas râté*) zulässig. Äußerungen wie *einen können wir ja noch trinken gehen* oder *(Auf geht's) einen trinken wir noch* sind zwar möglich, hier liegt jedoch nicht indefinite, sondern numerale Bedeutung von *einen* vor. Auch das persönliche Passiv ist ungebräuchlich (*\*einer wird von mir abgebrochen*, *\*mir wird eine geknallt*, *\*une lui en est collée*), wohl deshalb, weil die Handlungsteilnehmer in passivischen Strukturen in den Hintergrund treten oder gar nicht mehr genannt werden, was der traditionellen Rollenbesetzung solcher Phraseme zuwiderläuft (s. o.). Eine Ausnahme bilden Wendungen, in denen das Verb im eigentlichen Sinne gebraucht werden kann und das Pronomen noch weitgehend Objektcharakter hat:

<sup>28</sup> Die Variante mit *foutre* ist hier unmöglich, da das Verb weder im Passé simple noch im Passé antérieur vorkommt.

<sup>29</sup> Zum Begriff der »spezifischen Referenz« vgl. Zifonun (2007: 38): »Bei spezifischer indefiniter Referenz setzt der Sprecher die Existenz und Identifizierbarkeit des Referenten voraus«. Vgl. auch Haspelmath (1997: 37 ff.).

<sup>30</sup> Hierzu vgl. ebenfalls Lefèvre (2006: 74), der darauf hinweist, dass die »Nicht-Aktualisierung« des Pronomens *es* in Wendungen wie *Mach's gut* und *Lass es sein* ein »nicht unwesentliches Charakteristikum von Phrasemen sein [dürfte]«.

- (54) Alle vierzehn Tage wird in dem Häuschen um den alten Steinofen geknetet, »geschossen«, diskutiert und auch mal **einer** getrunken. (*Rhein-Zeitung* 25.11.2002, Cosmas)<sup>31</sup>

Eine weitere Restriktion betrifft die Erweiterung des Pronomens. Zwar sind Relativsätze mit graduierender Funktion belegt:

- (55) Ich hab ihr eine verpasst, **die sich gewaschen hat**. (www.fanfiktion.de)  
Il s'en est pris une **dont il se souviendra longtemps**. (forum.aufeminin.com)

ebenso wie Adjektive, die im Deutschen meist adverbial, im Französischen attributiv gebraucht werden:

- (56) Wir haben **ordentlich** *einen* getrunken und den Sieg genossen. (Cosmas)  
Gegen Mitternacht hat er mit den Senioren noch **kräftig** *einen* gestemmt. (Duden 2008)  
Du musst dir irgendwo **ganz schön** *eine* gefangen haben, die Wunden auf deiner Brust begannen bereits zu eitern, als wir dich fanden. (osrath.wordpress.com)

Aber:

Der Heinz sieht immer irgendwie aus, als ob er *einen* **kleinen** *in der Krone* hat (amfedersee.de)

- (57) mon enflure de chat m'a griffé parce que je ramassais sa merde, *il s'en est reçu une belle* ce jour la (jeuxvideo.com)<sup>32</sup>  
La grosse grommelle qu'elle n'est pas grosse et que tant pis, s'il n'y a que du ouisky, elle ne dit pas non à *s'en jeter un petit*. (Frantext)<sup>33</sup>

Diese Adjektive haben jedoch nicht die Funktion, das Pronomen zu qualifizieren, sondern das Prädikat zu graduieren. Dies gilt auch für die attributiv verwendeten Adjektive im Französischen: In (57) bezieht sich *belle* auf das Prädikat *en recevoir une* und entspricht sinngemäß der Wendung *sich ganz schön eine fangen* (vgl. 56), so wie bei *petit* in *s'en jeter un petit* und *kleinen* in *einen kleinen in der Krone haben*, die nichts über die Menge an Flüssigkeit aussagen, sondern der Verharmlosung der vom Phrasem ausgedrückten Handlung (>Alkohol trinken<) oder des Zustands (>betrunken sein<) dienen. Die Wendung *sich einen Kurzen hinter die Binde gießen* weist eine andere Struktur auf; hier wird das Pronomen durch ein gleichbedeutendes substantiviertes Adjektiv ersetzt (vgl. Fellbaum et al. 2004: 185).

Aus diesen Bemerkungen geht hervor, dass das Indefinitpronomen als prädikativer Bestandteil syntaktisch und semantisch sehr eng mit dem Verb verbunden ist. Der Kontext spielt im Hinblick auf die Bedeutung des Pronomens dennoch eine Rolle. Wenn jemand sagt, er wolle »einen« trinken gehen, so meint er damit nicht unbedingt etwas Alkoholisches; eine Cola ist nicht ausgeschlossen, Getränke wie Tee oder Kaffee dagegen schon. Bei Pronomina, deren Bezugswort das Merkmal »Zählbarkeit« aufweist, muss zudem entschieden werden, ob der vom Prädikat ausgedrückte Vorgang als »semelfaktiv« (>nur einmal geschehend<; numerale Lesart) oder »iterativ« (>beliebig viele Male<; generische

<sup>31</sup> Interessanterweise ist im Substandard auch eine Art »unpersönliches Passiv« belegt: *Spätestens einen abend nach der geburt werden alle freunde eingeladen und dann wird **einen** getrunken!* (mamacommunity.de). Eine Google-Recherche ergab 18 solche Treffer (Stand: 12.02.2012). Es gibt also Sprecher, die in dem Pronomen offenbar einen Verbbestandteil sehen.

<sup>32</sup> »Meine blöde Katze hat mich zerkratzt, weil ich ihre Scheiße aufheben wollte, sie hat an diesem Tag ganz kräftig eine draufgekriegt.« (Meine Übersetzung).

<sup>33</sup> »Die Dicke brummelt vor sich hin, sie wäre gar nicht dick und hätte nichts dagegen, einen kleinen Whisky zu kippen, wenn sonst nichts da ist.« (Meine Übersetzung).

Lesart) zu verstehen ist.<sup>34</sup> Wie *jm. eine runterhauen* oder *einen trinken* zu interpretieren sind (Singular oder Plural), ist also auch jeweils ko(n)textabhängig.<sup>35</sup>

### 3.3

Umfang und Art der syntaktischen Beschränkungen werfen die Frage nach der lexikalischen Bedeutung des Pronomens und damit des Bezugsworts auf. Die Aussage, *ein* stehe »umgangssprachlich [...] für einen aus der Situation leicht zu ergänzenden Begriff« (Duden-Grammatik 2009: 315), greift im Falle von Wendungen wie *sich einen abbrechen* und *einen draufmachen*, zu denen sich kein solcher Begriff finden lässt, zu kurz. Zudem bleibt offen, wie dieser Begriff zu ermitteln ist und welcher epistemologische Status ihm zukommt.

In Phrasemen aus den Bereichen EINNAHME VON GENUSSMITTELN, OHRFEIGEN/SCHLAGEN/ZURECHTWEISUNG und ABGANG VON BLÄHUNGEN verfügt das Pronomen über eine lexikalische Bedeutung, so dass die Suche nach einem Bezugswort sich ausgehend von dem Begriffsfeld, mit dem bestimmte Lexeme prototypischerweise assoziiert werden, und dem Genus des Pronomens, das die Lexemauswahl steuert, weitgehend unproblematisch gestaltet. Genusidentität und stilistische Adäquatheit mit dem Phrasem können dazu führen, dass mehrere gleichberechtigte »Kandidaten« als Bezugswort in Frage kommen, so »Pups« und »Furz« bei *einen fahren lassen*. Im Hinblick auf das Bezugswort sind drei Punkte zu klären:

- a. Auch wenn das Bezugswort »leicht zu ergänzen« ist, ist Substitution nicht in jedem Fall möglich (*ein Glas süffeln*, *eine Ohrfeige schmettern*, *\*sich den Arsch wegasten*, *\*sich den Penis runterholen* usw.).
- b. Je nach Epoche und Soziolekt sind andere Bezugswörter denkbar, wie die Suche nach Kookkurrenzen in Datenbanken zeigt.<sup>36</sup> Selbst bei der Wendung *ne pas en foutre une*, in der *une* bei vielen Muttersprachlern heute keine Assoziation mehr auslöst, wird man schnell fündig:

(58) Le noble se bat, se fait tuer, mais à part ça n'en fout pas une **secousse**; et il attend que les vilains lui apportent la dîme de leurs récoltes. (Romain, *Les Hommes de bonne volonté*, 1938; Frantext)<sup>37</sup>

Nous sommes, Pieter et moi, brouillés avec Keller qui n'en fout pas **un clou**. (Sartre, *Carnets de la drôle de guerre*, 1983; Frantext)<sup>38</sup>

Voilà un garçon qui hait les études, qui n'en fout pas une **rame** au lycée. (Dutourd, *Pluche ou l'amour de l'art*, 1967; Frantext)<sup>39</sup>

- c. Bei der Suche nach dem Bezugswort spielt der Kontext eine zentrale Rolle. Nicht selten treten Modifikationen des Pronomens auf. Entweder handelt es sich um rein

<sup>34</sup> In diesen Wendungen ist der Ersatz von *ein-* durch *ein paar/einige* möglich: *jm. eine/ein paar stecken*, *eins/ein paar vor den Ballon kriegen*, *jm. eins/ein paar überziehen* vs. *\*sich ein paar antrinken*. Zur Substitution von *ein-* durch *ein paar* und *etwas* vgl. Fellbaum et al. (2004: 184, 186).

<sup>35</sup> Das spricht gegen Vaters Hypothese, »dt. *ein* – ebenso wie frz. *un*, engl. *a/one* – [bezeichne] stets eine bestimmte Quantität, nämlich eine Menge, die aus einem Element besteht« (Vater 1982: 73).

<sup>36</sup> Wie schon in den Ausführungen zu *en lâcher une* (24') deutlich geworden ist.

<sup>37</sup> »Der Edelmann kämpft, wird getötet, bricht sich aber sonst keinen ab; und er wartet darauf, dass die Bauern ihm den Zehnten abgeben.« (meine Übersetzung).

<sup>38</sup> »Pieter und ich haben uns mit Keller verkracht, der sich keinen abbricht.« (Meine Übersetzung).

<sup>39</sup> »Dieser Junge hasst die Schule und bricht sich am Gymnasium keinen ab.« (meine Übersetzung).



semantische Modifikation, so im Falle von *s'en prendre une*, in dem *une* (ursprünglich für »gifle«) auch für »cuite« oder »chute« bzw. »gamelle« stehen kann, oder um formale und semantische Modifikation, etwa wenn man im Bierlokal »eins trinkt«.

Die Suche nach einem synchron gültigen Bezugswort erweist sich als problematisch, wenn das Pronomen eine lexikalische Bedeutung hat, sich aber kein Nomen unmittelbar anbietet, das im Genus übereinstimmt, so etwa bei *eins aufs Dach geben* oder *jm. eins überziehen*. Noch heikler ist die Suche bei Phrasemen wie *einen draufsetzen*, *einen draufmachen*, *einen auf etw. machen* und *ne pas en foutre/glander/branler une*, in denen die ursprüngliche lexikalische Bedeutung des Pronomens in Vergessenheit geraten ist. Hier sind diachronische Recherchen unerlässlich.

Die grobe Unterscheidung zwischen Pronomina, die ein Bezugswort nahelegen, und solchen, bei denen das nicht der Fall ist, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass selbst unter Muttersprachlern nicht immer Einigkeit darüber herrscht, wie »naheliegend« ein Bezugswort ist. So wäre z. B. zu unterscheiden zwischen Bezugswörtern, die sozusagen auf der Hand liegen (z. B. »Zigarette« bei *eine rauchen*), und solchen, die erst bei metasprachlicher Reflexion zum Vorschein kommen, wobei idiosynkratische Assoziationen zweifelsohne eine wichtige Rolle spielen.<sup>40</sup> Es erscheint mir sinnvoll, die Entwicklung von Artikelwort bzw. Zahlwort bis hin zu prädikativ gebrauchtem Pronomen als ein Kontinuum anzusehen.<sup>41</sup> Diese Entwicklung ist im Französischen an dem Pronominaladverb *en*, im Deutschen an der spezifischen neutralen Endung *-s* sowie an dem Fehlen klitisierter Formen (*'nen*, *'ne*, *'n*; vgl. Zifonun 2007: 62) abzulesen; im Einzelnen lassen sich die Phraseme nur durch semantische und syntaktische Tests präziser auf dem Kontinuum verorten (vgl. auch Fellmann et al. 2004: 181 ff.). Nach Abschluss des Pronominalisierungsprozesses kann die lexikalische Bedeutung des Pronomens allmählich verlorengehen. Diese »Entsemantisierung« (»desemanticization«; Haspelmath 1997: 148) trägt zur verstärkten Grammatikalisierung des Pronomens bei; in den Wendungen *sich einen abrechnen*, *sich eins (ins Fäustchen) lachen* oder *einen draufmachen* ist sie dermaßen fortgeschritten, dass das Pronomen nicht mehr auf etwas referiert und damit eine der grundlegenden Funktionen dieser Wortart verloren hat.

### 3.4

Phraseme mit den Indefinitpronomen *ein-* und *un-* sind im Deutschen viel stärker vertreten als im Französischen; in dem hier verwendeten Korpus liegt das Verhältnis etwa bei 5:1.<sup>42</sup>

## 4 Zur Aktivität der Phraseme mit Indefinitpronomen im Deutschen und Französischen

Manche Phänomene auf dem Gebiet der kontrastiven Phraseologie lassen sich nicht erklären, ohne den kulturellen Hintergrund heranzuziehen (vgl. Földes 1996: 86 ff.). Es genügt

<sup>40</sup> So assoziierte einer meiner deutschsprachigen Informanten das Pronomen *einen* in *sich einen abrechnen* mit etwas Sexuellem, ein anderer mit dem Bild eines Asts. Bei der Mehrheit der Befragten löste das Pronomen gar keine Assoziation aus.

<sup>41</sup> Zum Grammatikalisierungspfad des Zahlworts *one* zum Indefinitpronomen vgl. Lehmann (2002: 46 f., 49).

<sup>42</sup> Für eine vollständige Erfassung dieser Phraseme in beiden Sprachen wäre zunächst zu klären, was unter »Phrasem« und »Phrasemvariante« zu verstehen ist. Aufgrund der starken Aktivität dieser Strukturen im deutschen Substandard ist es ohnehin illusorisch, den Phrasembestand vollständig zu erfassen.

jedoch nicht, die unterschiedliche Aktivität dieses Typs von Phrasemen mit dem Hinweis auf kulturelle Unterschiede zu deuten. Dass dem Bereich ALKOHOLGENUSS über 45 deutsche und nur 6 französische Wendungen angehören, ist nicht damit zu erklären, dass Deutsche womöglich leichter zur Flasche greifen als Franzosen. Ebenso wenig überzeugend sind zudem folgende Erklärungsversuche:

- a. In beiden Sprachen gibt es in etwa dieselbe Zahl von semantischen Bereichen, denen sich Phraseme zuordnen lassen. Die Unterschiede sind dadurch also nicht erklärbar.
- b. Dass man im Deutschen leichter auf passivische Konstruktionen zurückgreifen kann als im Französischen, und zwar nicht nur im Bereich OHRFEIGEN/SCHLAG/ZURECHTWEISUNG (s. o.), sondern auch in Bereichen wie ALKOHOLGENUSS (*einen ausgegeben bekommen*) oder SEX (*einen runtergeholt, geblasen bekommen*), trägt zweifelsohne dazu bei, dass diese Phrasemstruktur Deutschsprachigen vertrauter ist als Frankophonen. Allerdings ist auch dies keine hinreichende Erklärung für die starke Aktivität des Phrasentyps, denn Perspektivenwechsel führt nicht zur Entstehung *neuer* Phraseme.

Die zahlreichen phraseologischen Reihen entstehen durch Modifikation im wendungsinternen Komponentenbestand. Abgesehen von Kürzung (*einen [fahren] lassen*) und Kontamination (*worauf du einen lassen kannst*) in einigen Fällen erfolgt Modifikation durch lexikalische Substitution, d. h. durch »Ersatz einer oder mehrerer (im Sonderfall sogar aller) wendungsinterner Komponenten durch andere/wendungsexterne lexikalische Einheiten« (Wotjak 1992: 134). Die Substitution betrifft entweder das Verb (*einen trinken, saufen, kippen; ne pas en foutre, glander, branler une*), das Substantiv und/oder die ganze Präpositionalphrase (*eins/eine/einen auf die Mütze, Nuss, Klappe geben; s'en jeter un derrière la cravate, dans le col*). Nach der Art ihrer Entstehung lassen sich die Substitutionspartner wie folgt unterscheiden:

- Wortbildung:
  - Partikelverbbildung: (*jm. eine*) *reinsemeln/reinhauen/runterhauen, einen abhaben/weghaben* usw.
  - desubstantivische Konversion: (*sich/jm. einen*) *keulen* (aus *Keule* für »Penis«; Küpper 2004),<sup>43</sup> (*einen*) *kümmeln* (aus *Kümmel(schnaps)*); existiert in derselben Bedeutung auch ohne Indefinitpronomen
- Bedeutungsbildung (durch Übertragung): (*jm. eine*) *ballern, (einen) kurbeln/schrauben, (einen) pofen, (einen/jm. eine) zischen* usw.
- Analogie: (*sich einen*) *antrinken* zu *einen trinken* => (*sich einen*) *ankümmeln* zu *einen kümmeln, (sich einen) anzwitschern* zu *einen zwitschern* usw.
- Rückgriff auf systemhafte Bedeutungsbeziehungen:
  - Metaphorik bzw. Metonymie: (*jm. einen/eins/eine auf*) *den Deckel/Hut, die Fresse/Klappe geben* usw.; (*s'en jeter un*) *derrière la cravate/dans le col*
  - Synonymie: (*ne pas en*) *foutre/branler/glander (une), (en) mettre/coller/flanquer (une)*

Hier liegt ein bemerkenswerter Unterschied zwischen den beiden Sprachen vor: Während verbale Substitution im Französischen hauptsächlich auf Synonymie beruht, greift das Deutsche bevorzugt auf die Möglichkeiten der Wort- und Bedeutungsbildung zurück. Unklar bleibt jedoch, warum diese Präferenzen die Aktivität dieses Phrasentyps so stark

<sup>43</sup> Hier ist Konversion naheliegender als Bedeutungsübertragung von *keulen* im tiermedizinischen Sinne (»Nutztiere töten, um Tierseuchen zu verhindern od. einzudämmen«; Duden 2006).

beeinflussen. Eine mögliche Erklärung liegt in der semantischen Struktur der deutschen Phraseme, die Reihenbildungen eher zulassen.

In diesen Wendungen fungiert das Indefinitpronomen aufgrund seiner engen semantischen Verwandtschaft mit dem Verb als eine Art »inneres Objekt« (Glück 2010): Das Pronomen in *einen trinken*, *eine rauchen* und *jm. eine/n verpassen* referiert jeweils auf das prototypisch mit der Verbbedeutung assoziierte Objekt: *Glas (Alkohol)* bei *trinken*, *Zigarette* bei *rauchen* und *Ohrfeige/Schlag* bei *verpassen*. Der aus Pronominalisierung des inneren Objekts resultierende Motivationsverlust ist hier also nicht weiter störend, da das Verb »das wesentliche Element für die semantische Erschließung ohne Zweifel [darstellt]« (Militz 1980: 156). Die Modifikation hat nun die Funktion, die Expressivität und/oder die Präzision des Ausdrucks zu steigern (vgl. *einen trinken* vs. *einen zischen*, *stüffeln*, *kippen*). Um in diesem Fall die semantische Erschließung aufrechtzuerhalten, muss die Phrasenschablone erkennbar bleiben. Eine Möglichkeit besteht darin, die Bedeutung existierender Verben zu erweitern oder Partikelverben zu bilden, deren Bedeutungsmerkmale – zumindest zum Zeitpunkt der Phrasenbildung – an diejenigen des Objekts und der denotativen Phrasenbedeutung anknüpfen. Ein Beispiel hierfür sind die bereits erörterten Verben *scheuern* und *wienern*, deren Bedeutungsmerkmal »ins Reine bringen« den Zweck des »Ohrfeigens« nahelegt; ähnlich verweisen die räumlich verwendeten Verbpartikeln *runter*, *rein* und *über* in *eine reinhauen*, *reinsemeln*, *runterhauen* bzw. *überziehen* sehr bildhaft auf die Geste der Ohrfeige. Im Französischen sind die Möglichkeiten der verbalen Wortbildung zum Ausdruck metaphorisch-bildhafter Inhalte deutlich weniger ausgeprägt als im Deutschen. Die Bedeutungsübertragung erweist sich ebenfalls als problematisch, da das Französische für diese Konstruktionen vergleichsweise unspezifische Verben benutzt (*mettre*, *foutre*, *tenir*, *être* usw.). Daraus folgt, dass die Phrasenstruktur nur durch den Einsatz bedeutungsärmerer Synonyme erhalten bleibt (*mettre*: *coller*, *flanquer*; *foutre*: *glander*, *branler*). Deshalb ist das Expressivitätspotential solcher Phraseme verringert. Die geringe Zahl der Substitute für die selten vorkommenden inhaltsstarken Verben (*fumer*, *rouler*) und die nominalen Substitute (*derrière la cravate*, *dans le col*) deutet darauf hin, dass das Bedürfnis nach Reihenbildung hier im Französischen deutlich weniger ausgeprägt ist als im Deutschen.

### Fazit und Ausblick

Phraseme mit den Indefinitpronomina *ein-* und *un-* stellen im Deutschen und im Französischen keine homogene Gruppe dar: Sie entstehen durch unterschiedliche Verfahren (Tilgung, Kontamination, Substitution), gehören unterschiedlichen semantischen Bereichen an und sind unterschiedlich markiert (euphemistisch in *sich/jm. einen runterholen*, scherzhaft in *sich einen ablollen* und *en toucher une sans faire bouger l'autre*, derb in *einen fahren lassen*, *en lâcher une*, jugendsprachlich in *einen harzen*, *einen durchziehen* usw.). In manchen Phrasemen hat das Indefinitpronomen eine lexikalische Bedeutung (*einen trinken*, *mettre une à qn*), in anderen ist es völlig grammatikalisiert (*jm. eins husten*, *ne pas en foutre une*). Im Deutschen ist Genusschwankung in bestimmten Bereichen häufig (*jm. einen*, *eins*, *eine auf den Deckel geben*).

Trotz dieser Unterschiede ist eine weitgehende stilistische, semantische und zum Teil auch syntaktische Übereinstimmung zwischen beiden Sprachen festzustellen, die nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass ähnliche soziale und kulturelle Erfahrungen der Sprecher im Laufe der Entwicklung beider Sprachen die Vorliebe für bestimmte phraseosemantische Felder geprägt haben. Die zahlreichen umgangssprachlich-saloppen bzw. derben

Wendungen zeigen, dass auch hier vor allem »untere Stilschichten sich als Quelle für die Bereicherung des phraseologischen Bestandes einer Sprache [erweisen]« (Ehrhardt 2007: 258).

Die größte Divergenz betrifft die Aktivität der Phrasemstrukturen. Dass sie im Deutschen viel stärker vertreten sind als im Französischen, liegt vor allem an den semantisch-strukturellen Eigenschaften des Basisverbs und an den Möglichkeiten pragmatisch adäquater lexikalischer Substitution. Wenig geeignet sind bedeutungsärmere Verben, wie sie in den französischen Phrasemen häufig begegnen. Im Deutschen sind die Verben in der Regel spezifischer als im Französischen; durch Wort- und Bedeutungsbildung werden bildhafte Substitute geschaffen, die die Expressivität steigern und das Verständnis des Phrasems gewährleisten. Möglicherweise gibt es weitere Gründe für die unterschiedliche Aktivität dieses Phrasemtyps im Deutschen und Französischen. Eine *diachron* angelegte Untersuchung des Phrasembestands in beiden Sprachen könnte zweifelsohne Aufschluss darüber geben, warum Personalpronomina im Französischen – anders als im Deutschen – im Bereich der Phraseologie sehr häufig sind (*la fermer, l'emporter sur qn, la ramener, se la couler douce* usw.), zum Teil auch anstelle des deutschen Indefinitpronomens auftreten (*einen auf dicke Hosen machen = se la jouer/péter, sich einen abfrieren = se les geler/peler*).

Phraseologische Reihenbildung im Deutschen ist ein Aspekt sprachlicher Innovation: Durch kreativen Umgang mit der Sprache wird neues lexikalisches Material gebildet bzw. bereits vorhandenes um neue Bedeutungen angereichert. Die Entstehung solcher »stabile[n] Neuerungen« (Barz 2007: 34) zeigt, dass Stabilität und Innovation von Phraseoschablonen und speziell des hier untersuchten Typs keineswegs unvereinbar sind, sondern im Gegenteil einander bedingen.

## Bibliographie

### Standardwerke

Académie française (1694/1762/1832–35, 1932–35): *Dictionnaire de l'Académie française*. Paris: La veuve de J.-B. Coignard. (Auch online: [dictionnaires.atilf.fr](http://dictionnaires.atilf.fr)).

Adam, Karin (Hg.) (2011/2012): *Pons Wörterbuch der Jugendsprache*. Stuttgart: Klett.

Cellard, Jacques/Rey, Alain (1991): *Dictionnaire du français non-conventionnel*. 2. Aufl. Paris: Hachette.

Dontchev, Dontcho (2000): *Dictionnaire du français argotique, populaire et familier*. Monaco: Ed. du Rocher.

Dudenredaktion (Hg.) (2006): *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*. 6. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG (zitiert als Duden 2006).

Dudenredaktion (Hg.) (2008): *Redewendungen: Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. 3. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG (zitiert als Duden 2008).

Ehmann, Hermann (1992): *Affengeil. Ein Lexikon der Jugendsprache*. München: Beck.

Ehmann, Hermann (2009): *Endgeil: Das voll korrekte Lexikon der Jugendsprache*. 2. Aufl. München: Beck.

Esnault, Gaston (1965): *Dictionnaire historique des argots français*. Paris: Larousse.

Féraud, Jean-François (Abbé) (1787): *Dictionnaire critique de la langue française*. Marseille: Jean Mossy. (Auch online: [gallica.bnf.fr](http://gallica.bnf.fr)).

Furetière, Antoine (1690): *Dictionnaire universel, contenant généralement tous les mots français tant vieux que modernes et les termes de toutes les sciences et des arts*. Den Haag/Rotterdam: Arnout & Reinier Leers. (auch online: [gallica.bnf.fr](http://gallica.bnf.fr)).

- Glück, Helmut (Hg.) (2010): *Metzler Lexikon Sprache*. 4. Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1862/1889): *Deutsches Wörterbuch*. 3. Band (1862) und 13. Band (1889). Leipzig: Hirtel. (Auch online: [urts55.uni-trier.de:8080/Projekte/DWB](http://urts55.uni-trier.de:8080/Projekte/DWB)).
- Hautel (d') (1808): *Dictionnaire du bas-langage : ou des manières de parler usitées parmi le peuple: ouvrage dans lequel on a réuni les expressions proverbiales, figurées et triviales ; les sobriquets, termes ironiques et facétieux ; les barbarismes, solécismes ; et généralement les locutions basses et vicieuses que l'on doit rejeter de la bonne conversation*. Paris: Leopold Collin. (Auch online: [gallica.bnf.fr](http://gallica.bnf.fr)).
- Imbs, Paul (Hg.) (1971–1994): *Trésor de la langue française*. 16 Bde. Paris: Editions du CNRS (Auch online: [atilf.atilf.fr/tlf.htm](http://atilf.atilf.fr/tlf.htm); zitiert als TLFi).
- Küpper, Heinz (2004): *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*. Berlin: Directmedia (= Digitale Bibliothek 36; CD-Rom).
- Littre, Emile (1863): *Dictionnaire de la langue française*. Paris: L. Hachette. (Auch online: [francois.gannaz.free.fr/Littre/accueil.php](http://francois.gannaz.free.fr/Littre/accueil.php)).
- Niegel, Christina (Hg.) (2011): *Hä?? Jugendsprache unplugged 2011: Deutsch, Englisch, Spanisch, Französisch*. Berlin, München: Langenscheidt (zitiert als Langenscheidt).
- Oudin, Antoine (1640): *Curiositez françoises pour supplément aux dictionnaires ou Recueil de plusieurs belles propriétés, avec une infinité de proverbes et quolibets, pour l'explication de toutes sortes de livres*. Paris: A. de Somerville. (Auch online: [gallica.bnf.fr](http://gallica.bnf.fr)).
- Robert, Paul (Hg.) (2007): *Le nouveau Petit Robert: dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française. Texte remanié et amplifié sous la direction de Josette Rey-Debove et Alain Rey*. 40. Aufl. Paris: Le Robert [CD-Rom; zitiert als PR 2007].
- Virmaître, Charles (1894): *Dictionnaire d'argot fin-de-siècle*. Paris: A. Charles.

## Sekundärliteratur

- Androutsopoulos, Jannis K. (1998): *Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen*. Frankfurt am Main (= *VarioLingua* 6).
- Barz, Irmhild (2007): »Wortbildung und Phraseologie.« In: Burger, Harald/Dobrovol'skij, Dmitrij/Kühn, Peter/Norrick, Neal R. (Hgg.), S. 27–36.
- Béguelin, Marie-José (1999): »Anaphores non catégorisantes, structures lexicales et cognition.« In: Fruyt, Michèle/Valentin, Paul (Hgg.): *Lexique et cognition*. Actes du colloque de l'Ecole doctorale des sciences du langage, Paris IV-Sorbonne, 29 septembre-1er octobre 1994. Paris, S. 9–32 (= *Linguistica Palatina*, Bd. 4).
- Burger, Harald (1973): *Idiomatik des Deutschen*. Tübingen (= *Germanistische Arbeitshefte* 16).
- Burger, Harald (1998): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin (= *Grundlagen der Germanistik* 36).
- Burger, Harald/Dobrovol'skij, Dmitrij/Kühn, Peter/Norrick, Neal R. (Hgg.) (2007): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin/New York (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 28.1).
- Dely, Renaud (2002): »Pourquoi une campagne de »merde«?« In: *Libération* 5.3.2002, S. 14.
- Fellbaum, Christiane/Kramer, Undine/Stantcheva, Diana (2004): »Eins, eine, einen und etwas in deutschen VP-Idiomen.« In: Steyer, Kathrin (Hg.): *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*. Berlin/New York (= *Institut für deutsche Sprache* 2003), S. 167–193.
- Fleischer, Wolfgang (1982): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig.
- Fleischer, Wolfgang (1992): »Zur lexikographischen Beschreibung deutscher Phraseologismen mit pronominaler Komponente.« In: Korhonen, Jarmo (Hg.): *Untersuchungen zur Phraseologie des Deutschen und anderer Sprachen: einzelsprachspezifisch – kontrastiv – vergleichend*. Internationale Tagung in Turku vom 6. bis 7. September 1991. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien (= *Werkstattreihe Deutsch als Fremdsprache* 40), S. 23–38.

Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (2007): *Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache*. 3. Aufl. Tübingen.

Fobbe, Eilika (2004): *Die Indefinitpronomina des Deutschen: Aspekte ihrer Verwendung und ihrer historischen Entwicklung*. Heidelberg.

Földes, Csaba (1996): *Deutsche Phraseologie kontrastiv. Intra- und interlinguale Zugänge*. Heidelberg (= *Deutsch im Kontrast* 15).

González Rey, Isabel (2002): *La phraséologie du français*. Toulouse.

Haspelmath, Martin (1997): *Indefinite Pronouns*. Oxford.

Higi-Wydler, Melanie (1989): *Zur Übersetzung von Idiomen. Eine Beschreibung und Klassifizierung deutscher Idiome und ihrer französischen Übersetzungen*. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien (= *Europäische Hochschulschriften; Reihe XIII: Französische Sprache und Literatur* 146).

Korhonen, Jarmo (2007): »Probleme der kontrastiven Phraseologie.« In: Burger, Harald/Dobrovolskij, Dmitrij/Kühn, Peter/Norrick, Neal R. (Hgg.), S. 574–589.

Lefèvre, Michel (2006): »Was darf es sein? Überlegungen zur semantischen »Leere« des Pronomens es.« In: Marillier, Jean-François/Dalmas, Martine/Behr, Irmtraud (Hgg.): *Text und Sinn. Studien zur Textsyntax und Deixis im Deutschen und Französischen. Festschrift für Marcel Vuillaume zum 60. Geburtstag*. Tübingen (= *Eurogermanistik* 23), S. 67–78.

Lehmann, Christian (2002): *Thoughts on Grammaticalization*. 2. Aufl. Erfurt: Seminar für Sprachwissenschaft der Universität (= *Arbeitspapiere des Seminars für Sprachwissenschaft der Universität Erfurt* 9).

Militz, Hans-Manfred (1980): »Zur Semantik und Syntax des Verbs in phraseologischen Wendungen. Konfrontative Darstellung des Französischen und Deutschen.« In: *Linguistische Studien* A 69, H. II, S. 122–181.

Schmale, Günther (2007): »*abfeiern, ablachen, abtanzen* – Zur Funktion des Erstglieds *ab-* bei verbalen Neuschöpfungen und Neubedeutungen im Gegenwartsdeutschen.« In: Kauffer, Maurice/Métrich, René (Hgg.): *Verbale Wortbildung im Spannungsfeld zwischen Wortsemantik, Syntax und Rechtschreibung*. Tübingen (= *Eurogermanistik* 26), S. 133–144.

Sternkopf, Jochen (1993): »Zum Gebrauch von Indefinitpronomina in phraseologischen Einheiten der deutschen Gegenwartssprache.« In: *Linguistica Pragensia* 1993, H. 1, S. 8–16.

Vater, Heinz (1982): »Der »unbestimmte Artikel« als Quantor.« In: Welte, Werner (Hg.). *Sprachtheorie und angewandte Linguistik*. Festschrift für Alfred Wollmann zum 60. Geburtstag. Tübingen (= *Tübinger Beiträge zur Linguistik*, Bd. 195), S. 67–74.

Wotjak, Barbara (1992): *Verbale Phraseolexeme in System und Text*. Tübingen (= *Reihe Germanistische Linguistik* 125).

Zifonun, Gisela (2007): *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Das Pronomen/Teil IV: Indefinita im weiteren Sinne*. Mannheim (= *Amades: Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache* 4/06).

---

Dr. Vincent Balnat

Université de Strasbourg; E. A. 1339

Faculté des langues et des cultures étrangères – Département d'études allemandes

22 rue René Descartes

BP 80010

67084 Strasbourg Cedex

Frankreich

vincentbalnat@gmail.com